

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Anzeiger für Lichtenstein-Callnberg, Sobndorf, Köditz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, den Müllengrund, Ruchsnappel und Tirschheim.

Erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags. — Bezugspreis: 4,75 Mk. monatlich frei ins Haus, durch die Post bei Abholung 14,25 Mk. vierteljährlich. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, sämtliche Postämter, Briefträger und andere Zeitungsverleger entgegen. — Einzelnummer 25 Pf.



Anzeigenpreis: Die halbbogenlange Grundzeile wird mit 75 Pfg. für auswärtige Besteller mit 85 Pfg. berechnet. Im Kellern- und amtlichen Teile kostet die dreizehnbogenlange Zeile 1,75, für auswärtige 2,00 Mk. Schluß der Anzeigenannahme vorm. 9 Uhr. Fernsprecher Nr. 7. Drahtschlüssel: „Tageblatt“. Postfachkonto Leipzig 96 697.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Lichtenstein-Callnberg, sowie aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften. Druck u. Verlag von Otto Koch & Wilhelm Pöcher in Lichtenstein-Callnberg. Inhaber Wilhelm Pöcher in Lichtenstein-C., zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt des Blattes

Nr 251.

Mittwoch, den 27 Oktober 1920

70. Jahrgang

Das städtische Lebensmittelamt hat im Einvernehmen mit den hiesigen kartoffelabliefernden Landwirten eine Vereinbarung getroffen, wonach letztere sich verpflichtet haben, die von ihnen erzeugten **Vertragkartoffeln** zu **22,50 Mk. den Zentner** an das städtische Lebensmittelamt abzuliefern. Die Landwirte haben noch die Erklärung abgegeben, daß sie die übrigen freiverkäuflichen Kartoffeln, welche sie an die Verbraucher direkt abgeben, nicht teurer als 30 Mk. für den Zentner verkaufen werden. Die Kartoffeln sollen möglichst nur an hiesige Einwohner verkauft werden.

Die von den Landwirten abgelieferten billigeren Vertragkartoffeln bedürfen bei dem großen Bedarf der Verbraucher nur eine geringe Menge und können deswegen nur an die Bedürftigsten abgegeben werden.

Wundermittelstele und Erwerbslose, die sich **nicht mit Kartoffeln eingedeckt haben**, wollen sich **Donnerstag, den 28. Oktober 1920** vorm. 8—12 Uhr

im Lebensmittelamt in die Liste eintragen lassen. Nach Eintragung in die Liste erfolgt Nachprüfung über die Bedürftigkeit. — Bei der Anmeldung ist die Ortsteilmitteilung vorzulegen.

Verkauf von Äpfeln, Donnerstag nachm. 1,3 bis 1,5 Uhr in der Freibank. Musapfel 1 Pfd. 40 Pfg. Tafelapfel 1 Pfd. 80 Pfg. **Städt. Lebensmittelamt.**

Wegen vorzunehmenden Bauarbeiten wird die **alte Hauptwasserleitung** des Stadtteils Lichtenstein von heute ab bis Mitte November dauernd **gesperrt**. Lichtenstein-Callnberg, den 26. Oktober 1920. **Städtisches Wasserwerk.**

Zucker-Versorgung in Reihe 19 (1. 11. 20.—15. 2. 21.)

Die von den Gemeinden in den nächsten Tagen zur Ausgabe kommenden Normal- und K. (Kinder) **Zuckerkarten** lauten wiederum wie die **Bezugskarten** für gewerbliche Betriebe (Konditoreien, Bäckereien, Apotheken und Gasthäuser) auf 5 Pfund.

Jeder Versorgungsberechtigte erhält eine Normalzuckerkarte, Kinder im 1. und 2. Lebensjahre außerdem noch eine K-Karte. Soweit Kriegsgefangene noch zu versorgen sein sollten, ist ihnen eine K-Karte auszubändigen. Die Kleinbändler wollen vorgelegte Zuckerkarten auf ihre Echtheit prüfen und bei Verdacht von Fälschungen hierher Anzeige machen. — Nr. 888. Cc. — Bezirksverband Glauchau, am 26. Oktober 1920. **Freiherr v. Weich, Amtshauptmann.**

Bekanntmachung

die **Zuckerkarten der Reihe 19** betreffend. Vom 1. November 1920 an gelten im Freistaat Sachsen die Zuckerkarten der Reihe 19, die auf 5 Pfund, sowie Bezugskarten, die ebenfalls auf 5 Pfund lauten und zur Deckung des Bedarfs für die Zeit vom 1. Nov. 1920 bis 15. Februar 1921 bestimmt sind.

Die Zuckerkarten sind diesmal auf grünes Wasserzeichenpapier (Kantenstreifen) mit blauer Druckfarbe gedruckt, die K-Karten ebenfalls auf grünem Wasserzeichenpapier (Kantenstreifen) mit gleichem Druck und mit orangefarbenem K und die Bezugskarten auf orangefarbigem Wasserzeichenpapier mit violettem Druck.

Die Annahme falscher Karten kann den Ausschluß vom Zuckerhandel wegen Unzuverlässigkeit und Bestrafung nach sich ziehen.

Zuckerkarten (nicht Bezugs- und Ergänzungskarten) der Reihe 19 dürfen nur bis zum 21. November 1920 zur Belieferung angemeldet werden, da für die spätere Zeit nur noch Ergänzungskarten zur Ausgabe gelangen.

Die von den **Zuckerhändlern vereinbarten Bezugsausweise, Bezugs- und Ergänzungskarten der Reihe 19** sind jedesmal mit größter **Verschleunigung**, spätestens aber innerhalb **14 Tagen nach Empfang** an die Lieferanten weiterzugeben. Da die **Nichtbeachtung** dieser **Vorschrift erhebliche Stockungen** in der Belieferung zur Folge haben kann, wird gegen säumige Entlieferer gegebenenfalls durch **Ausschluß vom Zuckerhandel** eingeschritten werden.

Die Vorbeflieferung der Teilschnitte von Zuckerkarten, ebenso wie die der Ergänzungszuckerkarten und Bezugskarten ist verboten und strafbar.

Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche **Zuckerkarten eigenhändig** mit Namen und Wohnort des Inhabers und mit dem Stempel des Kleinbändlers zu versehen sind. Karten, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, dürfen nicht angenommen werden. Die **Zuckerverteilungsstelle** wird künftig derartige Karten nicht mehr einlösen.

Jede Einlösung von Karten hat unter „**EIN-SCHREIBEN**“ oder mittels Wertbogens zu erfolgen. Bei **Nichtbeachtung** dieser Bestimmungen wird im Falle des Verlustes kein Ersatz geleistet.

Durchlochte Karten gelten als entwertet und dürfen nicht mehr eingelöst werden.

Ergänzungskarten ohne Zeit- und Reihenangabe und ohne den Stempel des ausgebenden Kommunalverbandes oder der sonstigen Ausgabestelle sind unzulässig. Die **Annahme** solcher Karten ist unzulässig und strafbar. Dresden, den 23. Oktober 1920.

Wirtschaftsministerium.
Landeslebensmittelamt.

Bekanntmachung

die **Zuckerkarten der Reihe 18** betreffend. Die **Bezugsausweise der Reihe 18** (gültig für die Zeit vom 4. August bis 31. Oktober 1920) waren laut **Bekanntmachung vom 27. Juli 1920** (Sächsische Staatsgesetzung Nr. 172 vom 29. Juli 1920) von den Kleinbändlern spätestens 14 Tage nach Empfang an die Lieferanten weiterzugeben. Sollten trotz dieser Verordnung irtümlicherweise **Bezugsausweise der Reihe 18** sich noch in den Händen der Kleinbändler befinden, so sind sie gleichzeitig mit den **Bezugskarten und Ergänzungskarten der Reihe 18** spätestens bis zu nachstehend angegebenen Terminen abzuliefern und zwar

- seitens der Kleinbändler an die Zwischengroßhändler bis zum 3. November 1920;
 - seitens der Zwischengroßhändler an die der Zuckerverteilungsstelle angehörenden Großhändler bis zum 6. November 1920;
 - seitens der Großhändler an die Zuckerverteilungsstelle bis zum 10. November 1920.
- Dresden, den 23. Oktober 1920.
-
- Wirtschaftsministerium,**
-
- Landeslebensmittelamt.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Wie aus Berlin gemeldet wird, geht dem Reichstag im November ein **Nachbewilligungsgesetz** für die Deckung von Etatüberschreitungen in Höhe von dreiviertel Milliarden zu.

* Aus Berlin wird gemeldet: Nach einer Mitteilung des Reichsministeriums des Innern zu Abgeordneten des Reichstagsausschusses für Auswärtiges, soll der **Gesetzentwurf der Autonomie für Oberschlesien** bereits Mitte November dem Reichstag zugehen.

* Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde am **Sonntag** 1200 Arbeiter in den **Borsigwerken** in Berlin **gekündigt**, weil sie ein Weiterarbeiten zu den alten Tariflöhnen verweigerten. Der Betriebsrat hat daraufhin die **Zurücknahme der Kündigungen** unter Androhung eines Streikes aller Berliner Metallarbeiter ausgesprochen.

* Die **kommunistischen Betriebsräte** Berlins haben in ihrer Sitzung am **Sonntag** einstimmig beschlossen, bei weiterer Steigerung des **Kartoffelpreises**, der an manchen Stellen Berlins bereits 50 Mark für den Zentner beträgt, den **allgemeinen Generalstreik der Metallarbeiter** zu proklamieren.

* **Senator Frassati** soll zum **italienischen Botschafter** in Berlin ernannt werden. Der **Berliner Botschafter Martini** ist für den **Londoner Posten** ausersehen.

* Aus **Böhm** wird gemeldet: Die **Verhandlungen**, die wegen der **Forderung der Knappheitsbeamten** zwischen dem **Tarifsausschuss des Anknappheitsvorstandes** und den **Vertretern der Angestelltenorganisationen** geführt wurden, sind **geplatzt**. Man rechnet jetzt mit dem **Ausbruch des Streiks**.

* Aus **Paris** wird gemeldet, daß der **Botschaftsrat** den **seinerzeit zurückgestellten Vertrag über Nordschleswig**, den **Deutschland, Dänemark** und die **Entente** unterschreiben wollen, jetzt wieder zur **Verhandlung** bringt.

* In einem **Gehöft** bei der **Gewerkschaft Wisse** bei **Wolfsbühl** wurde der **Kassierer** des **Werkes**, **Ziewers**, und ein **Arbeiter** **Ernst**, die **150.000 Mark** für **Lohnzahlungen** nach dem **zweiten Wert** der **Gesellschaft** bringen wollten, **hintertäuscht** erlösen und die **Geldsumme** geraubt.

* Die **Lohnbewegung** der **Berliner städtischen Arbeiter** droht auf ganz **Preußen** überzugreifen. In der **gestrigen** **Verammlung** der **städtischen Arbeiter** wurde mitgeteilt, daß, falls in der **ersten Novemberwoche** es in **Berlin** zum **Streik** kommen sollte, die **Gemeindearbeiter** der **meisten preussischen Städte** in den **Sympathiestreik** treten würden.

* Die **französischen Garnisonen** in **Speyer, Worms** und **Zweibrücken** sind am **Montag** durch **ausdrücklich schwarze Truppen** abgelöst worden.

* Wie der **„Baller Anzeiger“** aus **Lugano** meldet, hat die **englische Regierung** die **Militarisierung** der **Eisenbahnen** angeordnet. Die **Bahn** in **Edinburgh** ist bereits in **militärische Leitung** übergegangen. Die **Lage** gilt als **sehr ernst**, doch ist die **Regierung** nach wie vor **überzeugt**, daß der **Streik** nur durch die **Kapitulation** der **Bergarbeiter** beendet werden könne.

* „**Echo de Paris**“ meldet unter dem **24. Oktober** den **Tod** des **Königs Alexander** von **Griechenland**. Er sei die **Folge** einer **Verwundung** anlässlich eines **militärischen Putsches**. Ueber das **Land** ist der **Belagerungszustand** verhängt.

152. Sitzung der säch. Volkstammer.

(S3.) Dresden, 26. Oktober.

Vor Eintritt in die **Tagesordnung** werden zunächst zwei **Abstimmungen** vorgenommen, die in der **vorangegangenen** **Sitzung** wegen der **Beschlußfähigkeit** des **Hauses** ausge-

führt werden mußten. Der **Antrag** **Arzt** (S3.), der in seiner **Auswirkung** dahin geht, die **Erteilung** des **Religionsunterrichts** auch **auf** der **Volkschule** **unmöglich** zu machen, wird dem **Rechtsausschuß** überwiegen und hierauf das **Uebereinstimmende** für das **Volkschulwesen** gegen die **Stimmen** der **Rechtsparteien** angenommen.

Hierauf wird mit der **Schlussberatung** über die **Verfassung für den Freistaat Sachsen** begonnen.

Der **Berichterstatter** **Dr. Wulff** (Dem.) und **Abg. Nishje** (S3.) als **Mitberichtersteller** verbreiten sich über die **Ergebnisse** der **Ausschussberatungen**, über die wir schon eingehend berichtet haben. In der **Aussprache** nimmt zunächst

Abg. Beutler (Deutschnat. Vp.) das **Wort**. Er erklärt im **Namen** seiner **Fraktion**, daß der **Geist** der **Verfassung** der von **Beimar** sei, nicht aber der **seiner** **Partei**. Die **Reichsverfassung** sei **geltendes Recht** und gemäß ihrer **Bedeutung** für die **Länder** sei eine **prinzipielle** **Opposition** nicht geboten. **Werde** die **Verfassung** nicht durch **Änderung** **verschlechtert**, so werde **keine** **Partei** die **Vorlage** annehmen. **Der** in der **Verfassung** herrschende **Parlamentarismus** sei nicht nach dem **Sinn** seiner **Partei**. Sie werde aber **trotz** dem bei dieser **Vorlage** zum **Wohle** des **Volkes** mitarbeiten. Die **Stellung** der **Beamten** müsse **verfassungsmäßig** **festgelegt** werden, um sie vor **unberechtigten** **Eingriffen** der **Minister**, die aus der **Landtagsmehrheit** hervorgehen, zu **schützen** und ihre **politische** **Meinungsfreiheit** zu **sichern**. Seine **Partei** wende sich vor **allen** **Dingen** gegen die **politischen** **Beiräte** für **Minister**.

Abg. Blüher (D. Vp.) erklärt, daß seine **Partei** für die **Regierungsvorlage** eintrete, sich aber im **übrigen** für die **Anträge** der **Minorität** entscheiden werde.

-Callnberg.
Achtung!
glücken. Senjationell!
lungen vom Jarentum.
ußlands
er Toffon.
Neuherst Spinnende Ahte.
pantin).
en. Aus den Schredens-
ner Irregeführtem Volks-
Einlage.
Beckmeier & Co.

Balast.
und feische Wurst.
Kler und Frau.

VERITAS
MAGIS
QUAM
VICTORIA
Vollgroßhandlung
und Spaltwerk,
Gibiten.

Tischler-
retter
Vollgroßhandlung
und Spaltwerk,
Gibiten.

chen
Bayer.
e Möhren
woch von 8 Uhr ab
kauft.
Milafer Straße 11.

föhre
Wollen sind
sofort lieferbar

derverkäufer
Väschestlickereien
vogtländischer
reifabrik gesucht
ote unter Nr. 100 er-
die Geschäft. d. Bl.

Beweise ehren-
unseres lieben
S
k.
Oktober 1920.
interbliebene.

SLUB
Wir führen Wissen.

Abg. Schierand (Dem.) erklärt, daß seine Fraktion im wesentlichen dem Ausschuh der Verfassung im Sinne der Ausschuh-Rechts-Anträge zustimmen werde.

Ministerpräsident Bud wendet sich gegen die Absicht, dem Ministerpräsidenten auch die Uebernahme eines Fachministeriums aufzuerlegen. Das bedeute ein doppeltes Quantum der Arbeit.

Abg. Wagner (Deutschnat. Sp.) bringt den Wunsch auf Verminderung der Zahl der Ministerien in Sachen zum Ausdruck.

Es folgt darauf die Abstimmung über die einzelnen Abschnitte der Vorlage, wobei die von den Parteien der Rechten geteilten Minderheitsanträge zumeist mit den Stimmen der Unabhängigen, Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt werden.

Schließlich wird die ganze Verfassung von der Volkstammer einstimmig angenommen.

In seiner Schlussansprache betont Präsident Fräßdorf, daß die Verfassung in der Volkstammer weitgehende Rechte bekommen habe, daß damit aber auch die weitgehendsten und ernstesten Pflichten verbunden wären.

Nächste Sitzung: Mittwoch, den 27. Oktober, mittags 1 Uhr.

Danzigs Schicksal besiegelt.

Danzig. Aus der Konvention zwischen Polen und der freien Stadt Danzig, deren endgültiger Text am 19. d. M. festgelegt worden ist, seien folgende Einzelheiten entnommen:

Die polnische Regierung, die einen diplomatischen Vertreter mit dem Sitz in Danzig bestimmt, erhält die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der freien Stadt Danzig, sowie den Schutz der Staatsangehörigen Danzigs in den fremden Ländern. Danzig wird das Recht erteilt, dem Personal der polnischen Konsulate im Auslande an Stellen, wo wichtige wirtschaftliche Interessen Danzigs in Frage kommen, Sachverständige beizugeben.

Polen darf keinen internationalen Vertrag, der Danzig interessiert, schließen ohne vorherige Beratung mit der freien Stadt Danzig. Der vom Völkerbund einzuschickende Oberkommissar kann jedem Danzig betreffenden internationalen Vertrag mit Zustimmung des Völkerbundesrates sein Veto entgegenbringen. Danzig erhält das Recht einer eigenen Handelsflagge. Die Stadt bildet mit Polen ein einziges Zollgebiet. Der Danziger Freihafen wird aufrecht erhalten. Die Freizone wird unter die Kontrolle eines besonderen Ausschusses gestellt, der zu gleichen Teilen aus Danziger und polnischen Kommissaren zusammengesetzt ist.

Der Ausschuh hat auch weitgehende Rechte in der Nachbarschaft von Gütern und Hafeneinrichtungen und kann auch zur Enteignung schreiten. Polen erhält von dem Ausschuh den freien Gebrauch des Hafens und seiner Verbindungsmittel. Ferner erhält Polen das Recht, im Hafen von Danzig einen eigenen Post- und Telegraphenverkehr mit Polen einzurichten. Die anderen postalischen Einrichtungen des freien Staates fallen der freien Stadt zu. Danzig behält deutsche Währung. Sobald es die Umstände erlauben, soll in Verhandlungen eingetreten werden, welche die Vereinheitlichung des Münzsystems zum Ziele haben. Polen übernimmt die Versorgung Danzigs mit Lebensmitteln und Brennmaterial. Streitigkeiten zwischen Polen und der freien Stadt Danzig, welche die Beziehungen der beiden Parteien betreffen, unterliegen der Entscheidung des Oberkommissars bzw. des Rates des Völkerbundes.

Danzig unterwirft sich.

Laut telegraphischer Mitteilung der Danziger Delegation aus Paris hat sich die Delegation nach reichlicher Ueberlegung einstimmig entschlossen, die Konvention und die Urkunde über die Gründung der freien Stadt mit der in ihr enthaltenen Erklärung wegen Uebernahme der Kosten für Verwaltung und Befehung am Sonnabend zu unterschreiben. Die Delegation hat der Botschafterkonferenz gegenüber als Voraussetzung für die Unterschrift zum Ausdruck gebracht,

Frankreich siegt in der Entschädigungsfrage.

Seine Gleichberechtigung für Deutschland.

Amsterdam, 26. Oktober.

„Times“ erzählt, daß die französische Regierung in Erwiderung auf die englische Antwortnote betreffend die Entschädigungsfrage einen Plan aufgestellt hat, wonach deutsche Delegierte einer Versammlung von Sachverständigen beizugeben sollen, die durch die Reparationskommission ernannt werden sollen, und daß die Entscheidung über die Maßregeln, die die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen sichern sollen, durch den Obersten Rat nach Empfang des Berichtes der Wiedergutmachungskommission getroffen werden soll.

Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so hat Frankreich auf der ganzen Linie gesiegt und England ist wieder einmal unglücklich erkrankt. Statt dessen haben wir ein Diktat des Obersten Rates zu erwarten.

Brüssel, 26. Oktober.

Die „Independence belge“ schreibt über eine angeblich zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands erzielte Einigung hinsichtlich des Wiedergutmachungsverfahrens Folgendes: Die beiden Regierungen stimmten der Konferenz von Mitgliedern der Wiedergutmachungskommission, die durch ihre Regierungen delegiert sind, mit deutschen Sachverständigen

daß der Völkerbund und der Oberkommissar der freien Stadt den zugesicherten Schutz gewähren und die Lebensinteressen der freien Stadt und ihrer Bewohner in gerechter Weise berücksichtigen werden.

Paris, 24. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Botschafterkonferenz wurde mitgeteilt, daß die polnische Regierung sich weigere, dem Vertrag zuzustimmen, welcher zwischen der freien Stadt Danzig und Polen abgeschlossen werden soll. Infolgedessen hat die Pariser Botschafterkonferenz beschlossen, noch heute vormittag eine interalliierte Kommission zusammenzuberaufen, welcher je drei Vertreter von Danzig und Polen angehören sollen. Man will versuchen, eine Lösung über das zukünftige Statut von Danzig zu finden.

Autonomie auch für Ostpreußen?

Berlin, 26. Oktober.

Nach ist die Autonomie Ostpreußens Gegenstand allgemeiner politischer Sorge, und schon meldet sich ein neues Problem: das ostpreussische. Aus Königsberg trifft dieser Tage eine Abordnung ostpreussischer Berufsstände ein, um mit den Reichsbehörden und der preussischen Regierung zu verhandeln. Heute findet die erste Sitzung in der Reichsanstalt statt. Die Konferenz ist die Frucht des Beschlusses des Reichspräsidenten und verschiedener Minister auf der Königsberger Messe. Sie ist nicht ein Anfang, sondern eine Fortsetzung. Denn schon im März dieses Jahres fanden im preussischen Ministerium des Innern Verhandlungen zwischen den Vertretern ostpreussischer Wirtschaftsorganisationen und der Regierung statt, wobei das Verlangen der ostpreussischen Bevölkerung nach voller Verwaltungsautonomie vorgetragen und besprochen wurde. Die Insel Ostpreußen forderte politische Selbständigkeit, und die Staatsregierung gab die Zusage, daß die Verwaltung der durch den Versailles-Vertrag abgetrennten Provinz dezentralisiert werden müsse, damit das eingezogene Gebiet überhaupt noch gedeihen könne. Um den guten Willen zu zeigen, hat die Regierung in eine Art ostpreussischer Sondergeandtschaft eingewilligt. Seit einem halben Jahre wirkt in Berlin als Bevollmächtigter Ostpreußens Dr. Herbst bei den Reichs- und Staatsbehörden. Seine Aufgabe ist die Pflege enger Beziehungen zwischen der ostpreussischen Provinzialregierung und den Berliner Ministerien. Aber so eifrig und umsichtig auch dieser innerpolitische Botschafter seines Amtes waltet, es hat doch mancherlei Reibungen gegeben. Als Ursachen werden verschiedene Umstände genannt. Die eine Partei meint, es läge an den Vollmachten, die nicht genügend umgrenzt und ausgebaut seien. Die anderen sagen, die Regierung gehe viel zu wenig auf die isolierte Lage Ostpreußens, viel zu wenig auf die

besonderen Bedürfnisse der abgetrennten Provinz ein. Es müsse etwas Durchgreifendes geschehen, sonst ver kümmere das Land und die deutsche Zusammengehörigkeit leide. Also die Autonomie! Aber welche? Los von Berlin? Los von Preußen? Ein neuer Bundesstaat im Rahmen des Reiches? Oder gar ein Freistaat wie Danzig?

Die Angelegenheit erscheint weniger kritisch, wenn man die Denkschrift liest, die der Königsberger Oberpräsident mit dem Wunsche verfaßt hat, daß die Berliner Verhandlungen zugrunde gelegt werden. Die Denkschrift geht davon aus, daß die preussische Regierung immer noch auf dem Standpunkte stehe, sie dürfe die ostpreussischen Forderungen nicht erfüllen, weil dann auch andere Provinzen mit gleichartigen Wünschen kommen. Diese Beforgnis ist tatsächlich unangebracht, weil außer Schlesien keine Provinz mit so vielen guten Gründen auf die Notwendigkeit wirtschaftlicher Autonomie hinweisen kann, als gerade Ostpreußen. Der Fall des Rheinlandes liegt auf rein politischem Gebiet und ist mit dem ostpreussischen Problem nicht auf eine und dieselbe Stufe zu stellen. Der Oberpräsident in Königsberg hat also von seinem Standpunkt durchaus recht, wenn er an die Spitze seines Programms das Verlangen stellt, die Berliner Regierung möge sich binden erklären, daß sie die Sonderstellung Ostpreußens anerkenne und damit auch die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen gebe. Die Maßnahmen werden in einzelnen Programmpunkten aufgeführt, und es geht daraus hervor, daß es sich um rein wirtschaftliche Dinge handelt. Schon der erste Punkt sagt das: Sicherung und Verbilligung der Lebensmittelversorgung für die ostpreussische Bevölkerung. Im zweiten Punkt werden die ostpreussischen Verkehrsnoten dargelegt und entwickelt, daß die Regierung so schnell als möglich für die Sicherstellung eines geordneten Verkehrs zwischen Ostpreußen und dem Reiche sorgen muß. Im dritten Punkt wird eine Herabsetzung der Land- und Wasserfrachten nach Ostpreußen verlangt, weil die ostpreussische Wirtschaft infolge der Transportbeschwerden, die sich aus seiner Abschneidung ergeben, gegenüber den anderen Reichsgebieten einer Uebertreibung ausgesetzt ist. Viertes wird eine Sonderregelung der Aus- und Einfuhrbestimmungen für Ostpreußen gefordert, weil der ostpreussische Außenhandel durch die Abhängigkeit von den Berliner Zentralstellen schon vielfach schwere Schädigungen erleiden mußte. Im letzten Teil wird dann die baldige Schaffung eines Provinzialwirtschaftsrates gewünscht, der die Arbeitsverhältnisse in Ostpreußen entsprechend der dortigen ökonomischen Lage regeln soll. Soweit könnte sich eigentlich die Auseinandersetzung zwischen der Provinz Ostpreußen und den obersten Stellen in der Stille eines Berliner Regierungszimmers abspielen. Die wirtschaftlichen Maßnahmen müssen aber schließlich eine politische Gestaltung finden, und dies geht eben

Ein Entschädigungsvorschlag Englands.

Das Blatt „Deure“ veröffentlicht eine Meldung, nach der angeblich die englische Regierung vorschlägt, die deutsche Gesamtschuld auf 12 Milliarden Goldpfund, gleich 300 Milliarden Goldfranks, festzusetzen, die im Verlaufe von 41 bis 42 Jahren abzuzahlen seien. Frankreich erhält nach den Beschlüssen von Spa 52 Prozent der Gesamtsumme, also 156 Milliarden Goldfranks. In englischen Kreisen wird die Festsetzung dieser Ziffer als ein Entgegenkommen angesehen, doch wird daran die Bedingung geknüpft, daß Frankreich nunmehr auf das Recht militärischer Maßregeln und territorialer Befehungen verzichtet.

(Die Meldung von einer solchen Forderung, die für Deutschland natürlich unannehmbar wäre, bedarf vorläufig noch der Bestätigung.)

besonderen Bedürfnisse der abgetrennten Provinz ein. Es müsse etwas Durchgreifendes geschehen, sonst ver kümmere das Land und die deutsche Zusammengehörigkeit leide. Also die Autonomie! Aber welche? Los von Berlin? Los von Preußen? Ein neuer Bundesstaat im Rahmen des Reiches? Oder gar ein Freistaat wie Danzig?

Die Angelegenheit erscheint weniger kritisch, wenn man die Denkschrift liest, die der Königsberger Oberpräsident mit dem Wunsche verfaßt hat, daß die Berliner Verhandlungen zugrunde gelegt werden. Die Denkschrift geht davon aus, daß die preussische Regierung immer noch auf dem Standpunkte stehe, sie dürfe die ostpreussischen Forderungen nicht erfüllen, weil dann auch andere Provinzen mit gleichartigen Wünschen kommen. Diese Beforgnis ist tatsächlich unangebracht, weil außer Schlesien keine Provinz mit so vielen guten Gründen auf die Notwendigkeit wirtschaftlicher Autonomie hinweisen kann, als gerade Ostpreußen. Der Fall des Rheinlandes liegt auf rein politischem Gebiet und ist mit dem ostpreussischen Problem nicht auf eine und dieselbe Stufe zu stellen. Der Oberpräsident in Königsberg hat also von seinem Standpunkt durchaus recht, wenn er an die Spitze seines Programms das Verlangen stellt, die Berliner Regierung möge sich binden erklären, daß sie die Sonderstellung Ostpreußens anerkenne und damit auch die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen gebe. Die Maßnahmen werden in einzelnen Programmpunkten aufgeführt, und es geht daraus hervor, daß es sich um rein wirtschaftliche Dinge handelt. Schon der erste Punkt sagt das: Sicherung und Verbilligung der Lebensmittelversorgung für die ostpreussische Bevölkerung. Im zweiten Punkt werden die ostpreussischen Verkehrsnoten dargelegt und entwickelt, daß die Regierung so schnell als möglich für die Sicherstellung eines geordneten Verkehrs zwischen Ostpreußen und dem Reiche sorgen muß. Im dritten Punkt wird eine Herabsetzung der Land- und Wasserfrachten nach Ostpreußen verlangt, weil die ostpreussische Wirtschaft infolge der Transportbeschwerden, die sich aus seiner Abschneidung ergeben, gegenüber den anderen Reichsgebieten einer Uebertreibung ausgesetzt ist. Viertes wird eine Sonderregelung der Aus- und Einfuhrbestimmungen für Ostpreußen gefordert, weil der ostpreussische Außenhandel durch die Abhängigkeit von den Berliner Zentralstellen schon vielfach schwere Schädigungen erleiden mußte. Im letzten Teil wird dann die baldige Schaffung eines Provinzialwirtschaftsrates gewünscht, der die Arbeitsverhältnisse in Ostpreußen entsprechend der dortigen ökonomischen Lage regeln soll. Soweit könnte sich eigentlich die Auseinandersetzung zwischen der Provinz Ostpreußen und den obersten Stellen in der Stille eines Berliner Regierungszimmers abspielen. Die wirtschaftlichen Maßnahmen müssen aber schließlich eine politische Gestaltung finden, und dies geht eben

Um Weg und Ziel.

Original-Roman von Margarete Wolff-Weber.

30. Nachdruck verboten. Die Damen aber schüttelten samt und sonders die Köpfe: „Nein, diese Verlobung.“ Man hatte mehr erwartet. Daß Ingeborg Hindenberg 28 Jahre alt geworden war und nun doch nicht auf einen der feindlichen Herren in der Umgegend einzugehen wollte, das wollte keiner einleuchten.

Trotzdem aber ergab sich ein ungeheurer Blumen- und Kartenregen in das Vermählungshaus. Inge berichtete darüber an Leberecht nach Berlin; denn er hatte sich gleich nach dem Verlobungsdiner zu seinen Geldvätern zurückgegeben.

Aber am Sonnabend nachmittag kam er wieder und am Sonntag fing das junge Paar an, seine Besuche zu machen. Inge hatte eine lange Liste aufgestellt. Man kam aber nicht halb so weit, wie man wollte.

„Nächste morgen mit einem etwas späteren Zuge zurück. Leberecht“, hat Inge daher, „Ich möchte so herzlich gerne, daß wir wenigstens noch im Apothekerhaus vorbeigehen.“

„Na, wenn's denn einmal kein muß, meinnetwegen.“ „Du machst aber eine zu lächerliche Armjündermienne“, lachte sie. Er legte den Arm um sie und schritt ein wenig schneller mit ihr über die Wege des Parks, in dem sie sich, es war noch dem Wintereinbruch, gerade ermaten.

„Was halt du nur, Leberecht?“ Sie sah ihn forschend an. Er lachte und fuhr mit der Hand übers Gesicht. „Nichts.“ Aber keine Lippen bebten von der zurückgehaltenen Beichte. Ein paar Stunden später, auf dem Wege zum Wiedenlammo, lief er sich alle Einzelheiten der verhängnisvollen Bootfahrt ins Gedächtnis. Was war denn vorgefallen? Was hatte er denn Irmingard Ollmann geliebt? Eigentlich nichts, gar nichts. Nur ein einziges Wort gab Berechtigung zu seinem Schuldempfinden. Er hatte nur Gleichgültiges gesprochen, er hatte ihr nur gesagt, daß sie recht tue, die Stadt zu verlassen. Und das war nichts, nur

das Wie blieb bestehen. Sein heiserer Atem an ihrem Ohr. Und das war keine ganze Schuld. Und wann hätte er sie in seinem früheren Leben das als Schuld gefühlt? Und plötzlich dachte er: Durch Inge bin ich so feinfühlerig geworden.

Durch Inge. Inge aber hatte ihn auch an jenem Nachmittage in die Schuld hineingetrieben. Und er fühlte wieder den Jörn von damals, und fühlte, wie das heiße Blut in seinen Adern brannte. Da nahm er seinen Hut ab und ließ die kühle Nachtluft um seine Stirne wehen. Und ihm war es, als wisperte in den weißen Nebeln der Nacht eine leise warnende Stimme: „Güte deinen talchen Valschlag.“

Inge wollte den Besuch bei den Ollmannschen Damen nicht so steif und förmlich gestalten, deshalb lehnte sie Wagen und Diener ab. Wenn man durch den Park ging, war es auch nur ein Maheniruna zum Apothekerhaus hin. Leberecht war alles recht. „Wie du willst“, laute er wieder und Inge lachte wieder über seine Armenjündermienne. „Das ist ja keine heiße Beichte. Wir halten uns auch nicht lange auf“, tröstete sie.

In ihm aber irrten fortwährend sich widersprechende Gedanken. „Wenn ich um diesen Besuch herum könnte“, dachte er jetzt und dann wieder: „Nein, es ist heißer, so wenn wir in Berlin doch zusammenkommen.“ Die Sache harmlos aufzufassen ist das einzige Richtige. Und diese Bootfahrt war doch auch kein Verbrechen, sie war harmlos.

Und dann war er wieder nahe daran, Inge von der Bootfahrt etwas mitzutellen. Aber da kamen Säen und Beskemmung und verlockten ihm den Mund. Und schließlich dachte er, ich will abwarten, wie Fräulein Ollmann sich verhält.

Seine Schweißglatzeit und Injündermienneheit hielten Inge schließlich auf. Sie sah ihn von der Seite her an und fragte: „Bist du nicht recht auf dem Vollen? Du kommst mir gestern schon ein wenig verstimmt vor.“

„Wie? Ja, Ach wo“, stotterte er. Das Blut fließ ihm ins Gesicht. Und als sie jetzt des wunderbaren alten Bauwerkes ansichtig wurden, presste er ihren Arm ein wenig fester an sich. „Inge“, fragte er, „wirst du auch so viel Geduld mit mir haben wie eine Mutter mit meinem Vater hat?“

„Und du mit mir?“ fragte sie zurück. „Ja.“ Er nickte. Sie tat desgleichen.

Run standen sie im Flure des Apothekerhauses, wo sie zwei Treppen ersteigen mußten. Im ersten Stadwerke wohnte der jetzige Inhaber der Apotheke, während Frau Ollmann mit ihrer Tochter die zweite Etage innehatte. Vor einer breiten, hohen Tür mit Glaswänden lag Inge den blanken weißen Klingelgriff. Leberecht hielt die Billetkarte bereit.

Sie mußten lange warten, ehe jemand über den Korridor kam. Dann aber stand die kleine Frau Ollmann selbst da. Sie trug eine große blaue Wirtschaftsjücker, auf die sie verlegen hinunterblühte.

Leberecht steckte seine Karte weg und Inge fragte nach Irmingard. „Aber, wenn wir stören, kehren wir sofort wieder um“, küherte sie.

„Ach nein. Ich bitte, näher zu treten. Ru in den Salon kann ich die Herrschaften nicht führen, da ist heute Generalreinigung.“

Mit diesen Worten öffnete Frau Ollmann die Tür zu einem großen, idyllischen Erkerzimmer, in das sie das Brautpaar eintreten ließ, indes sie bedende entschlopfte, die Tochter herbeizurufen.

Inge ließ die Augen umherwandern, um sie schließlich im stillen, lauschigen Erkerwinkel ruhen zu lassen. Da hatten ein bequemer Sessel und ein Käßisch ihre Blöße. Unweit davon an der Wand hängte eine alte Schwarzwalderuhr. Der blaue Perpendikel, von einem Sonnenstrahl getroffen, bligte bei jeder Schwingung auf und warf, taktmäßig jetzt rechts, jetzt links ein Strahlen über die in Glas und Rahmen dort hängenden Ollmannschen Familienphotographien. Das machte die Bilder festlich lebendig, namentlich das eine: basjenige des letzten Ollmanns. Dem fuhr der Lichtstrahl lebehaft über die staubigen großen Augen, was den Eindruck hervorrief, als würde ein spätkliches Baden auf diesem Antlitz. (Fortf. folgt.)

fehr die Doffentli gen, nämlich die lauen usw. auf den. Man darf al wie in der oberfl den immerhin not bleibt.

Berlin. Ten Sigung einem und Dezember d Notetat wird u weiterung der Re eingelegt sind, gef fakte der Reichs die Reichsregieru eigneten Plähen o faktion der Reichs Verordnung über Gewerbe- und Ra ebenfo der Verla heizungs- und Wa

Erste Schwier Meldungen a härtten Kohlenliefe eingetreten, die b den. Das rheinisc dessen dauernd in um die Schwierig tentz abzuliefernde rhommen ergebte rhweizischen Elektri woburdh eine Still hieraus ergebende fällige Industrie.

Die Kosten für (S.) Der b hat bekanntlich in behauptet, daß die dem bayrischen St Behauptung dürf Stand halten, den und Maßnahme zunächst ganz erbe pier. Auch in Ba arbeit nicht bewä den, und wo die heiteten, wurden j Sodah auch ihre C geschrieben werden in Kosten in Bayern deren Ländern, di Kosten entstanden werden müssen.

In Saffe wendungen in dem Kosten verteilen Kreis- und Amtsh ist infolgedessen he die im Lande gem in welchem Maße verteuert worden i Die große Zum heutigen tag erklärt das „ rung und der R Bergbaues die M lungnahme zum hängig machen w Wegen Aufre Wänden. Se wegen Aufreizung Er hat kürzlich al der U.S.P.D. an daraufhin in einer Umbringen der R sozialisten nach ru

Aus

Wieder die einzelnen Eisen schen zu verleben. Fernerlehre, die erwärmen. Auch Jahre die Person werden können als Für die S der Präsident des terredung mit dem die Not der bedürf Ruffhäuserbund au 1875-1881 ein ein der zurzeit nur 150 stützung beantrag gegung seine Frei und zugefagt, sein Erwärtung der vo stützung einzuführen. der dastgehenden Alt Eine sthig Vorhlag des Wolf Verlängerung der 2. Ut nachts eine Det und Stelle in Steuer als Reichst in einer besonderen eine eingehende Brä war.

fehr die Oeffentlichkeit an, zumal auch internationale Fragen, namentlich die Randstaatenpolitik, das Verhältnis zu Italien usw. auf der Berliner Konferenz eine Rolle spielen werden. Man darf also erwarten, daß eine lange Geheimhaltung wie in der ober-schlesischen Frage, wo es aus gewissen Gründen immerhin notwendig erschien, bezuglich Ostpreußen unterbleibt.

Deutsches Reich

Ein neuer Rot-Etat.

Berlin. Der Reichsrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung einem neuen Rotetat für die Monate November und Dezember des laufenden Rechnungsjahres zu. In dem Rotetat wird u. a. der Anlauf von Grundstücken zur Erweiterung der Reichsdruckerei, wofür 10,6 Millionen Mark eingelegt sind, gefordert. Bei der Annahme dieser Position sagte der Reichsrat eine besondere Entschließung, in der er die Reichsregierung auffordert, durch Verlegung nach geeigneten Plagen außerhalb Berlins alsbald eine Dezentralisation der Reichsdruckerei vorzunehmen. Weiter wurde einer Verordnung über die Erhöhung der Zustandigkeitsgrenze der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte von 15 auf 25 000 Mark, ebenso der Verlängerung der Verordnung über Sammelheizungs- und Warmwasserversorgungsanlagen zugestimmt.

Erste Schwierigkeiten in der Kohlenbelieferung.
Melbungen aus Düsseldorf bejagen: Infolge der verhaltlich Kohlenlieferungen sind plötzlich Kohlen-schwierigkeiten eingetreten, die bereits verhängnisvolle Folgen gehabt haben. Das rheinisch-westfälische Kohlenjndikat steht infolgedessen dauernd in Verhandlungen mit der Reichsregierung, um die Schwierigkeiten zu beheben. Infolge der an die Entente abzuliefernden Kohlenruckstande, die sich aus dem Spar-Kommen ergeben, müßte das Kohlenjndikat an sämtliche rheinischen Elektrizitätswerke die Kohlenlieferung einstellen, wodurch eine Stillelegung der Werke bedingt wurde. Die sich hieraus ergebenden Folgen für die gesamte rheinisch-westfälische Industrie sind zunächst nicht abzusehen.

Die Kosten für die Bewirtschaftung des Brotgetreides.
(S.) Der badische Landwirtschaftsminister Wugelhofer hat bekanntlich in einer Aufsehen erregenden Rundgebung behauptet, daß die Brot- und Mehlbewirtschaftung in Bayern dem bayerischen Staate keine Unkosten verursacht habe. Diese Behauptung dürfte einer genaueren Prüfung aber keinen Stand halten, denn die Herstellung der Brotmarken, Mehl- und Mischmehle erfordert bei den heutigen Verhältnissen zunächst ganz erhebliche Aufwendungen für Dru und Papier. Auch in Bayern müßten, da die Beamten die Mehrarbeit nicht bewältigen konnten, Hilfsstrae eingestellt werden, und wo die Beamten die ganze Bewirtschaftung bearbeiteten, wurden sie ihrer eigentlichen Berufsarbeit entzogen, sodaß auch ihre Gehälter zu Lasten des Brotgetreides geschrieben werden müßten. Möglich ist es durchaus, daß diese Kosten in Bayern geringer gewesen sein sollen als in anderen Ländern, die Behauptung aber, daß überhaupt keine Kosten entstanden wären, dürfte als unzutreffend bezeichnet werden müssen.

In Sachsen hat die Ernährungswirtschaft auch Aufwendungen in dem oben bezeichneten Rahmen erfordert. Die Kosten verteilen sich auf das Landeslebensmittelamt, die Kreis- und Amtshauptmannschaften und die Gemeinden. Es ist infolgedessen sehr schwer anzugeben, wieviel insgesamt die im Lande gemachten Aufwendungen dafür betragen und in welchem Maße durch diese Verwaltungskosten das Brot verteuert worden ist.

Die große politische Debatte im Reichstage.
Zum heutigen Beginn der großen Debatte im Reichstag erklärt das „B. T.“, daß von der Haltung der Regierung und der Regierungsparteien zur Sozialisierung des Bergbaues die Mehrheitssozialdemokratie ihre weitere Stellungnahme zum Bloß der bürgerlichen Mittelparteien abhängig machen wolle.

Wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten verhaftet.
München. Heute früh ist der Volksschullehrer Kubed wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten verhaftet worden. Er hat kürzlich als Delegierter des kommunikativen Teiles der U.S.P.D. an der Tagung in Halle teilgenommen und daraufhin in einer Sektionsversammlung in München das Umbringen der Revolutionsgegner einschließlich der Rechtssozialisten nach russischem Vorbilde als notwendig erklärt.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein-Collenberg, 27. Oktober.

Wieder geheizte Eisenbahnzüge. Es ist gelungen, die einzelnen Eisenbahndirektionen ausreichend mit Heizkohlen zu versehen. Hierdurch wird es möglich, die Züge des Fernverkehrs, die Perlonen- und Schnellzüge ausreichend zu erwärmen. Auch auf den Nebenlinien werden in diesem Jahre die Perlonenzuge in weit größerem Umfange geheizt werden können als im Vorjahre.

Für die Altveteranen. Generaloberst v. Heeringen, der Präsident des Ruffhauser-Bundes, hat in einer Unterredung mit dem Reichspräsidenten dessen Interesse für die Not der bedürftigen Altveteranen angerufen, für die der Ruffhauserbund aus Anlaß der 50-Jahres-Erinnerung an 1875-1881 ein einmaliges Ehrengeld und eine Erhöhung der zurzeit nur 150 Mark jährlich betragenden Reichsunterstutzung beantragt hat. Der Reichspräsident hat in Entgegung seine Teilnahme für die alten Kämpfer bekräftigt und zugesagt, seinen Einfluß bei der Reichsregierung zur Erwirkung der vom Ruffhauser-Bund beantragten Unterstützung einzusetzen. Es ist so zu hoffen, daß die harte Not der darbenenden Altveteranen wenigstens etwas gelindert wird.

Eine schwebende Steuer. In unserer Zeitung über den Bericht des Volkskommissars Bolger in Seibitz, für die Verlängerung der Vollzustunde von 10 Uhr abends bis auf 2 Uhr nachts eine besondere Steuer von den Wahlerrollen an Ort und Stelle zu erheben, erzharen wir noch, daß die neue Steuer als Reichsksteuer gedacht und dem Reichskommissar in einer besonderen Denkschrift vorgelegt worden ist, der eine eingehende Prüfung dieser neuerlichen Anregung zugelegt hat.

Waldorf. (Die Lichtspiele) beginnen heute und morgen ein aussergewöhnliches Programm und zwar als Hauptfilm das 6-aktige Sittengemalde „Blondes Gift“ mit Hedda Bernau in der Hauptrolle. Darauf folgt das prachtliche Lustspiel „Die Dienerschaft lacht lachen“.

Hohenstein-Er. (Tierqualer.) Ein 46jahriger Handarbeiter von hier fing den wertvollen Jagdhund eines Beamten von der Straße weg, schleppte ihn in seine Wohnung und warf ihn mehrere Stadtwert tief in den Hof hinab, wo das Tier schwer verletzt liegen blieb. Darauf erst tötete der Rohling, der bei seiner Handlungsweise betrunken war, den Hund, zog ihm zur Hälfte das Fell ab und warf ihn dann in die Abortgrube, wo er später gefunden wurde. Der Hund hat einen Wert von etwa 1000 Mark. — (Ein neuer Streit) ist in den Farbereibetrieben unserer Stadt und der Umgebung ausgebrochen. Die Färberei-, Bleicherei- und Appreturanstaltsarbeiter von hier und Umgebung sind in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber sich weigern, den Schiedspruch anzuerkennen.

Fosha. (Entdeckte Räuberbande.) Die Bande, die in der Nacht zum 26. April v. Js. in dem in der Nähe von Chemnitz gelegenen bekannten Ausflugsorte „Zur Sternennuhle“ einen verwegenen Raubüberfall verübten, konnte jetzt in Fosha entdeckt werden. Wir berichteten i. Zt. ausführlich über den Vorgang, bei dem den Rubern Lebensmittel, Kleidungsstücke und Schuhe, sowie ungefähr tausend Mark bares Geld, Sparschneidbucher und anderes mehr in die Hände fielen. Fenster wurden zertrumert und Türen eingeschlagen. Erst nach 2 Stunden entfernten sich die Räuber wieder. Die gefesselten Personen konnten erst am anderen Morgen aus ihrer Lage befreit werden. Nach Vollbringung dieser Tat verübten dann die Täter in der nächstfolgenden Nacht in dem Gebiet des Bezirkskommandos in Fosha einen Einbruch und raubten mehrere Waffen. In Fosha wurden nunmehr vier Personen festgenommen. Als Täter kommen 5 Personen, angeblich Brüder, in Frage. Der Anführer der Bande ist ein früherer Feldwebel aus Riga.

Oderan. (Garndiebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde in das Fabrikgrundstuck von Erwin Katis eingebrochen und etwa 80 Kilogramm gebleichtes Nähgarn entwendet. Zur Ermittlung des oder der Diebe und Erlangung des Garnes sind 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Scheibenberg. (Entdeckter Brandstifter.) Am 9. September 1919 brannte hier das Lager des Fabrikanten Eiermann im Werte von über 300 000 Mark ab. Er war erst seit etwa 14 Tagen nach hier übergesiedelt und im Begriff, eine groere Fabrik hier zu errichten. Die Ermittlungen nach dem vermeintlichen Brandstifter waren bis vor einigen Tagen erfolglos gewesen. Jetzt, nach über Jahresfrist, gelang es Herrn Kriminalinspektor Loope, den Brandstifter zu ermitteln. Als Täter kommt ein Angestellter L.'s in Frage.

Sebnitz. (Raubmord.) Ein Raubmord wurde hier im Nohrenbergviertel begangen. Die mittags heimkehrende 19 Jahre alte Tochter fand ihre 60 Jahre alte Mutter, Frau Anna Roje, auf dem Bett mit einem Gürtel erwürgt vor. Die Sparschneidbucher waren geraubt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Stollberg. (Einbrüche.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde in der Waschfabrik von Raumann u. Sohn ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden 60 Dhd. Servoiteure im Werte von 6000 Mark; durch Straenpassanten wurde festgestellt, daß der Einbruch bereits in der 11. Stunde erfolgt ist. In derselben Nacht versuchten Diebe auch in das Grundstück der Gornischen Fabrik einzubrechen, sie wurden aber durch den Hund verschreckt. Zweifellos handelt es sich in beiden Fällen um ein und dieselben Verbrecher. Der hinzugezogene Polizeihund vermochte nicht zur Aufklärung der Tat beizutragen; wie überhaupt man nicht allzu uberzwangliche Hoffnungen auf die Leistungen der Polizeihunde setzen darf.

Gerechtfertigt.

Berlin. (Der Erpressungsversuch an Direktor Gerstenberg.) Die ausserordentlichen Abenteuer, die der frühere Generaldirektor der Victoria-Versicherungsgesellschaft, Gerstenberg, im August vorigen Jahres in Karlsbad erlebt hat, beschäftigten seitdem das Schwurgericht des Landgerichts III. Wegen räuberischer Erpressung und Freiheitsberaubung sind die Autodidakt Erich Semmann und der Reizende Franz Thiele angeklagt. Der Ueberfall auf Herrn Gerstenberg ist von den beiden Angeklagten in Gemeinschaft mit einem dritten, inzwischen durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Mann namens Matthes nach sorgsam vorbereiteter Plan ausgeführt worden. Gerstenberg ist, wie noch erinnerlich sein dürfte, durch eine falsche Vorspiegelung in das Hotel „Kaiser Karl“ in Karlsbad gelockt worden, wo ihm Semmann und Matthes unter Vorhaltung von Revolvern zwangen, eine Anweisung an die Deutsche Bank in Berlin auf Zahlung einer Summe von 1 einhalb Millionen Mark auszustellen. Raum hatten die Verbrecher den Schein in den Händen, als sie die Fensterjalousien herunterlassen und Gerstenberg befehlen, sich völlig ruhig zu verhalten. In 24 Stunden würden sie mit dem Auto wieder aus Berlin zurück geführt; bis zur Abhebung des Geldes müßte er im Zimmer gefangen gehalten werden. Thiele würde zu seiner Bewachung bei ihm bleiben. Matthes und Semmann führen dann im Auto davon. Als Thiele einen Augenblick in ein Nebenzimmer ging, glückte es Gerstenberg, die Jalousie hochzuziehen und trotz seines hohen Alters aus dem Fenster der ersten Etage auf einen Mauervorsprung zu klettern. Im ersten Augenblick hielt das vorbeifahrende Publikum ihn für einen Geisteskranken, bis der Vorfall aufgefahrt und G. mittels einer Leiter von der Mauer heruntergeholt wurde. Trotz des schwerwiegenden Beweismaterials haben die Angeklagten bisher noch kein Geständnis abgelegt; sie behaupten auch in der gestrigen Verhandlung beide den Matthes als den „spiritus rector“. Sie behaupten, Matthes habe ihnen vorgespiegelt, er habe gegen die „Victoria“ Ansprüche in der erwähnten Hobe.

Das Urteil.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten Semmann zu 4 Jahren Gefängnis unter Anwendung von 1 Jahr Unterstutzungshaft, den Angeklagten Thiele zu 5 Jahren Gefängnis unter Anwendung von 6 Monaten Unterstutzungshaft, außerdem beide Angeklagten zu 5 Jahren Erbroul.

Das Urteil im Holz-Prozess.

Dresden. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurden die Angeklagten im Holzprozess teilweise der vorläufigen Brandstiftung und teilweise der Beihilfe zur Brandstiftung für schuldig befunden. Das gegen mittag verlesene Urteil lautete: Bergarbeiter Paul Hermann Seidel aus Sebnitz 4 Jahre Zuchthaus. Arbeiter Karl Alois Weie aus Dresden 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Fleischer Alfred Julius Bilz aus Bogusfah 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus, Bauarbeiter Kurt Arno Singer aus Wildenau 2

Jahre 9 Monate Zuchthaus, Bergarbeiter Albin Dün-schmidt aus Neudorf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Handlungsgehilfe Otto Julius Stiebler aus Plauen 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Geschirrfuhrer Georg Bernhard Rubler aus Unterroslau 2 Jahre Zuchthaus. Weber Emil Reinhardt Pohland aus Falkenstein 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Gegen sämtliche je 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Außerdem der Techniker Karl Ernst Heinrich Alfred Fraa aus Plauen zu 9 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Parteilag der deutschnationalen Volkspartei.

Hannover, 26. Okt. Schon lange vor der angelegten Zeit ist der Kielenaal der hannoverschen Festtage am Gaden Ufer bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch auf den Tribünen ist jeder Platz besetzt. Von der Decke hängen Fahnen mit den alten deutschen Farben. Die Bühne ist mit einem den herrlichen Reichsadler tragenden Banner bedeckt. Unter der Bühne steht die Büste Bismarcks, auch die Wände sind entsprechend dekoriert. Viele Parlamentarier, alte und neue, haben sich eingefunden. Neben dem Grafen Westarp, Staatssekretär a. D. Heffter, Ex. Senat, Dr. Hagenberg, daneben Gelehrte, wie Professor Dr. Kirchner. Viele Parteimitglieder sind mit dem E. N. L. Klasse gekleidet. Um viertel 11 Uhr eröffnet Präsident Geh. Justizrat Dietrich den Parteilag.

Zur Begrüßungsansprache nimmt Erzellens Herat das Wort: Seit dem ersten Parteilage im vorigen Jahre hatte die Partei zwar durch den Verlust der Grenzmarken eine Einbuße erlitten, dennoch ist im ganzen ein gewaltiges Anwachsen der Partei zu verzeichnen. In den drei Millionen deutschnationalen Reichswahlern sind inzwischen weitere gewaltige Massen hinzugekommen. Wir Recht kann die deutschnationale Partei sich als die kaftigste bürgerliche Partei bezeichnen, doch ist dies eine Etappe auf dem Wege. Wir werden groß werden als Partei der breitesten Massen, weil bei uns mehr als bei den anderen Parteien alle Berufs- und Berufsgruppen, alle Berufe in Stadt und Land vereinigt sind. Diese Partei der breitesten Basis ist auch diejenige der festesten Basis. Vielleicht war es ein Glück für uns, eine Oppositionspartei gemessen zu sein, dennoch ist politische Arbeit geleistet worden. Durch unsere Anträge haben wir das Schlimmste verhindert und die Interessen der Minderheit gegen die Herrschaft des heutigen parlamentarischen Systems gesichert. Klar und selbstbewusst wollen wir keine hinterhaltliche Kompromisspolitik treiben. In Halle ist eine Partei zerfallen worden. In Kassel ist ein Bittreiben erzwungen worden. Die Mehrheitssozialdemokratie hat es nicht vermocht, zu den brennenden Fragen Stellung zu nehmen und es auszusprechen, was sie sich zum Erfurter Programm stellen. Sie hat ihre innere Unmahrheit nicht durch innere Wahrheit erheben können. Eine Vermittlung zwischen Marxismus und Bürgertum gibt es nicht. Die Demokratie hat glatt kapituliert. Das Zentrum verwehrt soziale Stellung und Marxismus. Beide zeigen Schwäche gegenüber der preussischen Regierung zum Reiche. Systematisch werden die Landräte beleidigt, obgleich die preussische Regierung eine Regierung auf Abbruch ist. Das Zentrum hat es auch zugelassen, daß Berlin unter die Fuste des kommunalen Sozialismus gekommen ist, und das einem Dr. Löwenstein unsere Jugend ausgeliefert wird. Die Gewerkschaften konnten die Parteikontrolle einrichten, ein Schandstuck für alle Zeiten! Was unser Verhältnis zur Deutschen Volkspartei angeht, so ist die Zumutung, nur gemeinsam mit der deutschnationalen Volkspartei in die Regierung zu gehen, niemals an sie gestellt worden, ebensowenig die Forderung, gemeinsam ihr fernzulieben. Wohl aber wurde die Bedingung gestellt, daß gemeinsam verhandelt werde. Verhandeln ist aber noch kein Entschlien. Die Selbstnagigkeit der Deutschen Volkspartei haben wir nicht einzudrangen verstanden. Wir wären parteipolitische Toren gewesen, hätten wir ohne Not in die Regierungsbildung gewilligt. Niemand von uns hätte sich in die Ministerkette gesetzt. Wir erstrebten eine bürgerliche Koalition. Unser Vorwurf geht dahin, daß die Deutsche Volkspartei einen dahingehenden Versuch unternommen hat. Aus ist die Regierungsbildung in ihrem Sinne vorgenommen worden, und jetzt steht die Deutsche Volkspartei wie der Reiter auf dem Bodensee. Was sie angerichtet hat: Sie ist in eine Sackgasse geraten. Klarheit muß sie schaffen. Mit Halbtieren können wir mit der Deutschen Volkspartei nicht in den Wahlkampf hinausgehen. Unsere Wahlparole ist: Kein Bittieren mit der Sozialdemokratie in ihrer gegenwärtigen Verfassung. Wir lehnen jede Kompromisspolitik dem Sozialismus gegenüber ab. Das Ziel für uns ist der Ordnungszustand, namentlich in Preußen. Der Einzelstaat muß wieder zur Geltung kommen. (Lebhafte Beifall.) Bayern hat schon den Ordnungszustand wieder. (Wiederholler Beifall.) Schlimmer als die Staatsschuld ist die Hilflosigkeit des Defizits. Nur die Monarchie bringt uns wieder normale Verhältnisse. (Brausender Beifall.) Nur sie verleiht sich auf das Sparen und auch Ordnung in den Etat zu bringen. Sie vermag über ein pflichttreues Beamtenheer. Der Verfallener Friede muss revidiert werden. Wir fordern und bitten nicht mehr. (Beifall.) Wir glauben nicht, daß wir zusammenbrechen, und das Abstimmungsergebnis zeigt, daß unser Glaube und unser Wille liegen werden. (Andauernder brausender Beifall und Hochrufe.)

Das erste Referat hielt sodann Hauptkassierer Paul Rader (Berlin) über: Die deutsche Frage. Die deutsche Frage muß voransehen das Deutsche Reich! Dank und Grüß den deutschen Fortschrittskampfern, die uns Heimburg errichtet haben, den Preußen und Bayern, die uns das alte Ordensland erhalten haben. Unser Grüß gilt den Brüdern in Eupen und Malmedy, die man uns durch unerhörten Abstimmungsbesatz raubte. Wir werden sie nicht vergessen bis zu dem Tage, der auch einmal wiederkommen wird. (Lebhafte Beifall.) Wir fordern für die Deutschen im Elend das Selbstbestimmungsrecht. Nur alle gibt es kein anderes Heil als im Deutschen Reich. Das Deutsche Reich ist schwerer zusammengebrochen als im Dreissigjahrigen Kriege. Wir dürfen, werden und wollen aber nicht den Glauben aufgeben, daß unser deutsches Volk, das nach dem Kriege der dreissig Jahre eine zweite Jugend erlebte, eine weitere dritte Jugend erleben wird. Wir wollen ein Reich aufbauen, das stärker und größer sein wird als das alte Bismarcksche, das alle Deutschen umfasst, auch die Deutschen in der Ukraine, Slowakei wie in Deutsch-Ostpreußen. Es soll ein Reich werden nicht des Nachwillens, sondern der Gerechtigkeit, der Wahrheit, deutscher Freiheit, deutscher Selbstnagigkeit und deutschen Geistes! Wir belassen uns zu einem liberalistischen Aufbau des Deutschen Reiches. Die Kulturpflege muß dem Einzelstaat erhalten bleiben. Auch von außen her ist Preußen bedroht. Das zeigt Ober-schlesien als selbstnagigen Bundesstaat. Diese Maßnahme wird den deutschen Gedanken nicht fördern. Wir gönnen den Ober-schlesien sehr auf eine Autonomie, die in Wirklichkeit mehr selbstnagiges Beien brinat, als eine Teilautonomie von Maridau. So wie es jetzt in Ober-schlesien gestellt ist, ist es ein Signal zur Losrennung auch der anderen Bundes-teile. (Jura: Abelnlande!) Grohurtingen verlangt Erlaubt und andere preussische Gebiete für sich, eine schwere Gefahr für Preußen. Die heutige Zeit ist nicht dazu angetan, neue Grenz-pfahle in deutschen Gebieten zu errichten. Unser Unglück muß uns zusammenkummern, nicht auseinanderreien. Wir gebeten dankbar der Hohenzollern. (Brausender Beifall.) Die Anwesenheit selbst. Es gibt kein größeres Selbstbild als den Willen Brandenburgs zu Preußen und Deutschland. Der kategorische Imperativ der Pflicht, das preussische Pflichtengefuhl allein kann Preußen Wachen bringen. (Lebhafte Beifall.) Nur gefüllt auf die Elemente Preußens kann der Wiederaufbau Deutschlands erfolgen. Wir werden das dritte Deutsche Reich aufrichten mit dem Motto: Ein Volk, ein Reich, ein Kaiser! Schem in dem Wahlkampf. Hier auf den, hier auf den, hier auf den! (Brausender Beifall.) Die Verlesung lautet: Ich bin ein Preue, kennt ihr meine Farben? Professor Otto Wundt (Berlin) empfiehlt eine Entschließung, in der der Anklag Deutsche Reichsregierung bekräftigt und eine starke Reichsgewalt gefordert wird.

Einmütig genehmigt die Verammlung dann eine Entschließung von Röder (Berlin) und Otto (München): Die Deutschnationale Volkspartei lehnt auf dem Boden der

Reichseinheit aller deutschen Stämme

Sie bezieht aufs wärmste den Wunsch und Willen der Deutschen Herrieder nach Anchluss an das Deutsche Reich. Das einzige Reich braucht eine starke Reichsgewalt. Wir wollen nicht zurück zu dem Elend der früheren Kleinstaaterei. Eine unitarische Gestaltung des Deutschen Reiches lehnen wir ab. Die Deutschnationale Volkspartei erstrebt deshalb die Rückkehr zu einem Föderalismus, der in Fortentwicklung der Bismarckischen Grundgedanken eine starke Reichsgewalt mit der Sicherung eines gelunden Eigenlebens der deutschen Bundesstaaten vereint. Auf das entscheidende wenden wir uns gegen alle Versuche, den preußischen Staat zu zertrümmern. Mit allen Nachdruck fordern wir die Verwirklichung der Reichseinheit in Preußen. Von ihrem Ergebnis erhoffen wir die Gesundung Preußens und damit zugleich Deutschlands.

Mit großem Beifall wurde der Vertreter der Großdeutschen Volkspartei Alois Dr. Reichshaupt begrüßt. Darauf sprach ein Vertreter aus der Höhe.

Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Bayern.

München, 26. Okt. Unter Vorsitz des Universitätsprofessors Frdn. v. Biffing (München) behandelte eine Vertreterkonferenz in München die endgültige Bildung eines Landesverbandes Bayern der Deutschen Volkspartei (Nationalistische Partei) und wählte zum ersten Landesvorsitzenden General von Schach (München). Nach verschiedenen Berichten über die politische Lage im Reich und in Bayern und über die Politik der Deutschen Volkspartei durch die Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo und Dr. Geisler (Berlin) sowie Geheimrat Taffelmann (Bairuth) verlas der Parteitag in einer Entschließung, dass die Einwohnervoten nicht nur für Bayern, sondern für das ganze Reich unter allen Umständen erhalten bleiben. Weiter gelobte der Parteitag, dass die Deutsche Volkspartei als Nachfolgerin der Partei der Reichsgründung und Reichstreue unter Ablehnung aller offenen und verdeckten Absonderungsgefühle nach wie vor den Kernpunkt ihrer Gedankenwelt in der Reichsidee sieht und das sie mit diesem Treuegelübde an das Reich, wie es Bismarck in Erkenntnis der Eigenart der Bundesstämme geschaffen und geleitet hat, in die politische Arbeit eintreten wolle.

Demokratischer Parteitag.

Regensburg, 26. Okt. Auf dem Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei, der hier stattfand, sprach auch der Reichsminister Geiler, der u. a. ausführte, dass die auswärtige Politik darauf eingerichtet werden müsse, moralisches Ansehen in der Welt wiederzugewinnen. Darauf berührte der Minister die Aufgaben der neuen Wehrmacht. In der Aussprache wurden hauptsächlich das Verhältnis Bayerns zum Reich und die Zerstückelungsabsichten Frankreichs eingehend besprochen. Die angenommene Entschließung vertritt aufs schärfste alles, was auf die Schwächung des Reiches abzielt. Die Deutsche Demokratische Partei werde mit allen Mitteln jedem Versuche entgegenzutreten, die Mainlinie wieder aufzurichten und Bayern vom Reich zu trennen. Sie betone sich grundsätzlich zur Forderung, dass dem Eigenleben der Länder im Rahmen der allgemeinen Grundzüge der Reichsverfassung freier Raum gewährt und in der Vereinheitlichung der Gesetzgebung und Verwaltung das notwendige Maß nicht überschritten werde.

Bermischtes.

Der Brandstifter im Berliner Filmmiertel ermittelt. Unter dem dringenden Verdacht, den Brand, der in den Räumen des Filmlageres Bengen ausbrach, angelegt zu haben, wurde der 30 Jahre alte Buchhalter Groß, der bei der Filmfirma seit mehreren Jahren einen Vertrauensposten bekleidete, verhaftet. Bei seinen Vernehmungen verwickelte sich Groß mehr und mehr in Widersprüche und gab schließlich an, bei Ausbruch des Brandes in seiner Wohnung gewesen zu sein und dort einen Brief geschrieben zu haben. Derselbe Brief habe er dann zur Post gegeben. Durch die polizeiliche Ermittlung konnte Groß nachgewiesen werden, dass diese Angaben nicht zutreffen konnten, und so legte er schließlich ein umfassendes Geständnis ab. Groß gibt an, im Laufe der letzten Zeit bei der Firma Bengen etwa 60000 M. unterschlagen zu haben. Für die nächsten

Lage war von dem Inhaber der Firma eine Reklamation der Bücher angeordnet worden, und Groß mußte fürchten, daß seine Unterschlagungen entdeckt würden. Aus diesem Grunde reifte in ihm der Gedanke, durch Brandstiftung die Geschäftsbücher zu vernichten.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Das Reichsnotopfer in Goldmark?

(Ein Protest der deutschen Landwirtschaft.)
Berlin, 19. Okt. Der Reichsausschuh der Deutschen Landwirtschaft schreibt uns:
In der Pressemitteilung des Reichsfinanzministeriums „Zur Ermittlung des Grundstückswertes für das Reichsnotopfer“ (Industrie- und Handelszeitung vom 15. Oktober) kann der Reichsausschuh der deutschen Landwirtschaft nur eine ablehnliche Zurechtweisung der öffentlichen Meinung erblicken. Das Reichsfinanzministerium schildert die Sachlage so, als ob die Landwirtschaft bei dem Reichsnotopfer gegenüber den anderen Berufsständen bevorzugt werden wolle, während das Reichsfinanzministerium die Landwirtschaft in gleicher Art und Weise wie die übrigen Erwerbsstände zum Notopfer heranzuziehen beabsichtigt. Tatsächlich liegen die Verhältnisse umgekehrt; denn das Reichsfinanzministerium hat durch die am 4. September d. J. erlassenen Wertermittlungsgrundzüge der Landwirtschaft eine Steuerlast zugebracht, welche die der anderen Berufsstände ganz wesentlich übersteigt. Nach jenen Richtlinien soll nämlich der Wert des landwirtschaftlichen Grundbesitzes nach den Jahren 1914 bis 1919 bestimmt werden.

Das Reichsfinanzministerium überieht bei seiner einseitigen Stellungnahme, daß die erhöhten Bruttoerträge zum nicht geringen Teil des Anlage- und Betriebskapitals selbst zu Geld gemacht worden und dieser Betrag in den erhöhten Bruttoerträgen der Jahre 1914 bis 1919 enthalten ist. Zu dieser Umwandlung hat insbesondere die zwangsweise Abgabe von Vieh und Bodenenergieanlagen, welche weit über das zulässige Maß einer geordneten Wirtschaftsführung hinausging, sodann der Raubbau, die Unmöglichkeit des Bezuges von künstlichen Düngern, von Kraftfahrzeugen sowie die Unterlassung notwendiger Reparaturen beigetragen. Unter diesen Umständen handelt es sich demnach nicht — wie es § 152 der Reichsabgabenordnung vorschreibt — um Beträge, welche bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung unter gewöhnlichen Verhältnissen im Durchschnitt nachhaltig erzielt werden können. Die Berufsvertretungen der Landwirtschaft haben gegen die verhängnisvollen Grundzüge des Reichsfinanzministeriums wiederholt in entschiedener Weise Stellung genommen, weil die vom Reichsfinanzministerium gewollte Wertermittlung nicht nur zu völlig falschen Ergebnissen führt, sondern auch durchaus ungesetzlich ist. Auch das Reichswirtschaftsministerium hat sich bei den Verhandlungen im Ausschuh der Nationalversammlung damit einverstanden erklärt, daß die Kriegs- und Revolutionsjahre im Sinne des Gesetzes als ungewöhnliche anzusehen sind. Die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen halten daher an ihrem bisherigen Vorschlage fest, daß in Ermangelung jeglicher Anhaltspunkte über die zünftige wirtschaftliche Entwicklung bei der Bewertung zum Notopfer von den Bruttoerträgen und somit von der Beitragsbewertung auszugehen ist. Das Reichsfinanzministerium bringt es nun fertig, in der obigen Pressemitteilung zu erklären, daß diesem Vorschlage der Landwirtschaft zugestimmt werden könne, wenn die Landwirtschaft sich bereit erkläre, ihr Reichsnotopfer in Goldmark zu bezahlen.

Nach einer derartigen Äußerung, die in weitesten Kreisen der Landwirtschaft nur den Eindruck der Verböhnung erwecken muß, scheinen bei der ausgesprochen landwirtschaftsfeindlichen Haltung des Reichswirtschaftsministeriums weitere Verhandlungen in dieser Angelegenheit zwecklos. Die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen sehen sich deshalb gezwungen, die der Landwirtschaft durch das Gesetz unbilligsten Rechte auf andere Weise zu wahren. Die Landwirtschaft, von der die Ernährung des deutschen Volkes abhängt, wird nicht tatenlos zusehen, wie sie durch ungesetzliche Bestimmungen, deren wirtschaftliche und sonstige Folgen von leitender Stelle nicht übersehen werden, zugrunde gerichtet und somit das ganze Volkswohl aufs Spiel gesetzt werden soll.

Richtennachrichten für Lichtenstein-Callenberg.

(St. Laurentiuskirche)
Mittwoch nachm. 5 Uhr: Der Einzug der Frau auf die Männerwelt. (Nur für Frauen und Mädchen.)
Abend 8 Uhr: Die Armut der Reichen.
Donnerstag abend 8 Uhr: Ein verweirter Ramof.
Konfirmandenunterricht für II. Bezirk morgen Donnerstagnachm. 2 Uhr Abt. II, halb 4 Uhr Abt. B. (Roh.)
Baptistengemeinde (Friedenskapelle).
Heute Mittwoch abend 8 Uhr Versammlung.

Bericht über den Schaftriebmarkt in Zuiden
am 25. Oktober 1920.
Kultrieb: **Schaftrieb**
Oelen — Bullen — Rube und Raiben 11.
Freier — Räder — Schafe 194. 50 Rg. in BR.
Schweine 219. Stall-
Gew.
Zusammen: 424.

1) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. b. 3. 6 J.	800—850
2) junge fleisch. nicht ausgem., ältere ausgem.	750
3) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—
4) gering genährte jeden Alters	—
Bullen.	
1) vollfleischig, ausgem. höchsten Schlachtwertes	—
2) vollfleischig jüngere	—
3) mäßig genährte jünger. und gut genährte ältere	—
4) gering genährte	—
Räder und Raiben.	
1) vollfleischig, ausgem. Raiben höchsten Schlachtw.	—
2) vollfleischig ausgem. Rube höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	750—850
3) ältere ausgemältere Rube und gut entwickelte jüngere Rube und Raiben	650—725
4) gut genährte Rube und mäßig genährte Raiben	—
5) mäßig und gering genährte Rube und gering genährte Raiben	—
Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre	—
Räder.	
1) Doppellender	—
2) beste Mast- und Saugläber	—
3) mittlere Mast- und Saugläber	—
4) geringe Räder	—
Schafe.	
1) Mastlämmer und jüngere Mastlammel	750—850
2) ältere Mastlammel	—
3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	600—700
Schweine.	
1) vollfleischig, der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis 1 ein Viertel Jahr	1700
2) Fleischschweine	1400-1600
3) fleischig	1200-1350
4) gering entwickelte	—
5) Sauen und Eber	—

Kurze, Wagner vom Bankhaus, Bayer & Heine, Abteilung Lichtenstein-Callenberg.

Deutsche 5% Kriegsanleihe	25.10	26.10
4% Schatzanweisung	79.50	79.50
3% Reichsanleihe	90.75	90.75
2% Reichsanleihe	64.75	64.60
1% Reichsanleihe	57.60	57.40
Sächsischer 5% Staatsanleihe	67.90	67.90
Chemnitzer 4% Staatsanleihe	—	66.25
Dresdner 4% Staatsanleihe	—	77.25
Leipzig 4% Staatsanleihe	—	86.125
Deutsche Hypothek-Bank 4% Pfandbr.	96. —	96. —
Landwirtsch. 3 1/2% Pfandbr.	—	96.75
Sächs. Bod.-Cred.-Anst. 4% Pfandbr.	—	99.75
Darlehens-Ges. 4% Pfandbr.	400. —	388. —
Masch.-Fabr. Koppel	—	—
Derrmann Vöge Akt.	325. —	318. —
Sachsenwerk Akt.	469.75	445. —
Schubert & Colyer Akt.	600. —	709.75
Wandrer Werke Akt.	469. —	455. —
Jurvermann Werkzeugm. Akt.	235. —	232. —
Deutsche Bank Akt.	326. —	326. —
Dresdner Bank Akt.	212. —	210. —
Öblich Akt.	626. —	560. —
Hamburger Paket Akt.	191. —	187. —
Allgem. Electr.-Gesellsch.	342.50	—
Deutscher Anze.	890. —	980. —

Devisen-Kotierungen:

Frank	83,40	83,60
Holland	2122,25	2127,10
London	241,12	241,62
Italien	561,20	261,80
Schweden	100,30	109,80
New York	69,30	69,44
Paris	448,00	449,45
Stockholm	134,65	135,75
Brüssel	473,0	473,30
Licht. Noten	82,15	82,75

„Goldner Helm“
Freitag, den 29. Oktober großes **Gesangs- und Zither-Konzert.**
Mitwirkende: Herr Hans Kroll, Zither-Virtuos, Leipzig. Männer-Doppel-Quartett Callenberg, Leit.: Herr Lehrer Roch, Zitherverein Lichtenstein-C., Solo- und Chorvorträge.
1. In die weite Welt. Marsch.
2. Tanzlieder. Großer Konzert-Walzer.
3. Fantasie-Brillante. 2-Soli (Herr Hans Kroll.)
4. a) Frühling im Herbst. Gesang.
b) Die Helmat. Gesang (Leitung Herr Lehrer Roch.)
5. Wo's Ed'weiß blüht. I. II. und Alt Zither, 2 Violinen (Soli.)
6. Klänge aus schöner Heimat. Steyrische Ländler-Fantasie.
7. Herbstträume. Konzertsstück 2-Soli (Herr Hans Kroll.)
8. a) Auf schlampigen Hüttlein. Gesang.
b) Was i hab. Gesang (Leitung Herr Lehrer Roch.)
9. Ach wie nett. Konzert-Mazurka.
10. Bavaria-Marsch.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf 2,50 Mark mit Steuer und Programm im Zigarengeschäft Paul Rosin, Hauptstr. 3, Café Paul Schwind, Callenberg; an der Kasse 3 Mk mit Steuer u. Programm.
— Anfang 8 Uhr. —
Hierauf **H. A. L. L.** von der Stadtkapelle.
Es ladet ergebenst ein **Hugo Golles.**

Infolge größeren Vorbereitungen zu dem großen Prunkfilm **Veritas vincit** (Die Wahrheit siegt), welcher Sonnabend, Sonntag u. Montag 3. Vorstellung kommt, bleiben die **Kammer-Lichtspiele** Mittwoch und Donnerstag geschlossen.

Morgen zum Wochenmarkterkaufe einen groß. Posten **blutfrischen Edelstich**, 1—3 Pfd. schwer, des Pfd. 2.75 M.
große volle Salzheringe, 3 Stück 250 M., festes Holsteiner Rot- und Weißkraut, großen Sellerie, sowie größte feinste Tafelapfel billigst.
Oskar Bühling aus Waldenburg.
Wegen Verlegung unserer Anlage nach Bahnhof St. Egidien verkaufen wir ab Lager Räßdorf, um dort zu räumen,
kieferne Bau-, Tischler- und Glaserbretter sehr preiswert.
Otto Able & Co., Holzgroßhandlung und Spaltwerk, — Räßdorf bei St. Egidien. —

Bund der Landwirte!
Klub der Landwirte zu Glauchau!
Dienstag, den 2. November, nachmittags 2 Uhr **gr. Wähler-Versammlung** im Lindenhof zu Glauchau.
Vortrag des Herrn Gutbesizers **Robert Bauer** (Wiedersberg) u. des Herrn **Weghel** (Freiberg), wozu die Landwirte des Bezirks hiermit ergebenst eingeladen werden.
Paul Schubert, Arno Leithold, Böhme und Dittrich.

Familien-Drucksachen
als: Besuchskarten, Verlobungs- und Vernählungsanzeigen, Trauerbriefe, Danksagungen, Briefbogen u. s. w.
liefert in sauberer, geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit
Buchdruckeret
Otto Koch & Wilh. Pester,
— „Lichtenstein-Callenberger Tagblatt.“ —
1 Buch und 1 Siegel
6 Monate alt, zu verkaufen.
Gärtner, Plartraue.
Lauten
von Mk. 250 an
Franz Goth / Glauchau / Brüderstr. 4.

Morgen Donnerstag zum Wochenmarkt empfehle einen **Wagen Tafelapfel**, 5 Pfd. 5.50 Mk., 1 Posten **Winterzwiebeln**, trocken, halbar, 5 Pfd. 4.50 Mk., 1 Posten **Bobäcklinge**, fette engliche Ware, 1 Pfd. (6 St.) 4.50 Mk., **Beaterhinge**, Ged. 2 M., **Seezische**, blutfrisch, großmittel, empfiehlt billigst
9. Juni aus Weiden
Strickweffen
Socken
Strümpfe
trichgarn
empfehle billigst
Hans Goldig,
Lichtenstein-C.
Hauptstr. Fernr. 215

Otto Able & Co., Holzgroßhandlung und Spaltwerk, — Räßdorf bei St. Egidien. —

Autzen
Wie die T. der Elektrizitäts- für die Roblenvert. hat in Zukunft d. dem Fall regelmd.

Licht
Dieses Bla
Druck u. Verlag
Nr. 25
Frei
Ausgabe
Organ
vom 8-9 Uhr
1001-1500 vor
Uhr, Nr. 2001-
mitteltam. 2
weideseal. 2
außerdem noch
Das Robe
Quellegebiet
den nächsten
wollen sich an
im Quellegebiet
erfolgt.
Lichtenstein.
Im Grundb
bestande die Ma
Der Sperrbegrei
Beobachtungsge
Die hierüber bef
kongret zur Ein
an befolgen.
Stab
In das Hallen
dem zwischen d
genen Telle der
Teil des Mark
und dem Plak
Straße vor dem
Zumberhan
60.— Mk. oder
Stadtrat Licht
Bete
Auf Grund
ministers für Er
tober 1920 (K. C
Bei der Ver
Krankengebä
oder Gerstenme
verwendet werden
Den Romm
Kleingebä
Johann im Klei
halten sein als
Als Streck
riertes, speltgen
wendet werden.
Die genann
den Kommunalv
streng verboten,
mittel zu verwen
Auf die §§
Oktober 1920 jo
selben Verordnu
Diese Verord
in Kraft.
Dresden, der
Autze